

Predigt an Reminiscere 28.02.2010

Kanzelgruß:

L: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! (2.Kor. 13,13)

G: Amen.

Predigttext: Lukas 24,13-35
„Mission“

Liebe Gemeinde,

wenn Ihnen jemand die Fragen stellen würde:

„Was ist das Wichtigste am christlichen Glauben?“

oder anders formuliert:

„Was zeichnet den christlichen Glauben von allen anderen Religionen aus?“

oder was ist die Kern-Botschaft des Neuen Testaments?

Was würden Sie wohl antworten?

Wenn ich jetzt die Antwort sage, so erscheint sie Ihnen möglicherweise trivial.

Von welcher Tragweite allerdings diese Antwort ist, dass will ich Ihnen an unserem heutigen Predigttext erläutern:

Die Antwort ist: „Gott hat Jesus von den Toten auferweckt.“

Die Jünger sind drei Jahre lang mit Jesus durch das Land gezogen. Sie haben für Jesus alles aufgegeben.

Sie sind von ihren Familien weggegangen. Sie hatten keinen festen Wohnsitz mehr, kein Geld.

Sie lebten sozusagen von der Hand in den Mund, von dem was sie von den Leuten geschenkt bekamen.

Sie haben alles aufgegeben um Jesus nachzufolgen.

Er faszinierte sie: Seine Lehre, die Art und Weise, wie er vom Reich Gottes redete, wie er lebte, wie in ihm das Reich Gottes sichtbar wurde.

Wie Menschen geheilt wurden, innerlich, wie äußerlich.

Sie erkannten, wie es Petrus auf die Frage Jesu bezeugte: „Du bist der Christus!“ (Mk 8,29)

Oder wie es Nikodemus ausdrückte: „Meister, wir wissen, du bist ein Lehrer, von Gott gekommen; denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm.“ (Joh 3,2)

Ja, wer konnte schon Stumme, Blinde, Gelähmte heilen, ja sogar Tote wieder auferwecken und den Naturgewalten, wie bei der Stillung des Sturms Einhalt gebieten?

Für die Jünger bestand kein Zweifel. Jesus ist der von Gott gesandte Messias.

Sie rechneten fest damit, dass jetzt eine neue Zeit angebrochen war. Dass sie jetzt endlich von der Fremdherrschaft der Römer befreit würden.

Ja, sie rechneten damit, dass Jesus das verheißene Friedensreich aufrichten wird und als König herrschen wird. Sicherlich haben sie sich auch selbst auf einem hohen Posten gesehen.

Doch wie schockiert müssen die Jünger gewesen sein, als Jesus verhaftet wird und sich nicht einmal wehrt? Petrus, der vorher noch angekündigt hat, seinem Herrn bis in den Tod zu folgen, verleugnet ihn dreimal bevor der Hahn kräht.

Aber es kommt noch schlimmer.

Jesus wird verspottet, geißelt und stirbt wie ein Verbrecher am Kreuz.

Das war für die Jünger das aus.

Ihr Anführer war den Tod eines Verbrechers gestorben. Sie selbst mussten um ihr Leben fürchten.

Sie waren verzweifelt, sie waren am Ende, sie verstanden die Welt nicht mehr.

Und ob sie nicht schon desorientiert genug gewesen wären, da kommen dann auch noch die Frauen und faheln da etwas von einem leeren Grab, dass der Leichnam nicht da gewesen wäre.

Was soll denn das bedeuten?

Kann man denn der Aussage einer Frau trauen?

Sicherlich nicht, vor Gericht waren sie auch nicht zugelassen.

Aber warum sollten sie gelogen haben?

Es passte einfach nichts zusammen.

Und da auf ihrem Weg nach Emmaus spricht sie dann noch ein Fremder an und weiß überhaupt nichts, von alledem was sich da ereignet hat.

Scheinbar ist er der Einzige, der nicht vom traurigen Ende dieses Wunderpredigers gehört hat.

In ihrer Trauer erzählen sie dem Fremden von den großen Taten, die dieser Prophet vollbracht hat.

Sie erzählen von seinem traurigen Ende und auch von der seltsamen Geschichte, die die Frauen ihnen erzählt haben.

Der Fremde hört ihnen zu. Er nimmt ihr Sorgen, ihre Zweifel und ihre Not ernst und er diskutiert mit ihnen und legt ihnen die Schrift aus.

Er kommt zu dem Schluss:

„Musste nicht Christus dies erliden und in seine Herrlichkeit eingehen?“ (Luk 24,26)

Man muss sich das einmal vorstellen.

Die Jünger waren drei Jahre lang mit Jesus unterwegs, sind drei Jahre lang bei ihm in die Lehre gegangen und jetzt belehrt sie ein Fremder!

Der Groschen ist bei ihnen noch nicht gefallen.

Sie erkennen ihn nicht. Sie begreifen nicht, was die Frauen gesehen haben und sie begreifen nicht die Zusammenhänge, die ihnen der Fremde erklärt hat.

In diesem Zustand hätte es heute keinen weltweiten christlichen Glauben gegeben.

Nein, es hätte überhaupt keinen christlichen Glauben gegeben.

Das Leben Jesu, die Bergpredigt, sein Reden vom Reich Gottes, die Heilungen, ja selbst die Auferweckung des Lazarus hatten angesichts des Todes Jesu, jede Bedeutung verloren.

Die Jünger waren völlig am Boden zerstört. Die Jünger waren ohne Hoffnung und ohne Zukunft.

Sie hatten den Fremden ihr Leid geklagt und bitten ihn, ihnen beim Essen Gesellschaft zu leisten.

Er setzt sich und wie es damals Sitte ist, spricht der Hausvater ein Dankgebet über dem Brot, dann wird das Brot gebrochen und der Brotfladen zum Eintunken beim Essen verwendet.

Und da, plötzlich bei dieser damals alltäglichen Szene, da erkennen sie den Fremden als Jesus, ihren Herrn.

In diesem Moment aber, ist er auch schon wieder verschwunden.

Erst jetzt beginnen sie zu begreifen. Sie beginnen zu verstehen, was Jesus sie gelehrt und was er ihnen auf dem Weg nach Emmaus erzählt hat. Auch der Bericht der Frauen ergibt auf einmal Sinn.

Das Unglaubliche, ja, das schier Unmögliche, was jenseits unseres Erlebens, was jenseits unserer Vorstellungskraft liegt, hat sich wahrhaftig ereignet.

Diese Erkenntnis lässt ihnen keine Ruhe. Obwohl es schon spät ist und es ein langer Weg ist, brechen sie sofort auf nach Jerusalem um sich mit den anderen zu treffen und auszutauschen.

Sie bekommen die Bestätigung:

„Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und dem Simon erschienen.“ (Luk 24,34)

Diese Erkenntnis, diese Wahrheit verändert ihr Leben.

Die Verzagtheit, die Niedergeschlagenheit, die Ausweglosigkeit, die Hoffnungslosigkeit und die Angst vor der Zukunft sind mit einem Mal weg.

Die Begegnung mit dem Auferstandenen verändert ihr Leben radikal.

Dieses Ereignis lässt ihnen keine Ruhe.

Es geht ihnen, wie wir in der Apostelgeschichte von Petrus und Johannes vor dem Hohen Rat hören:

„Wir können's ja nicht lassen, von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben.“ (Apg 4,20)

Dieses „Nicht-Lassen-Können“ von dem zu reden, was sie gesehen und gehört haben, hat dazu geführt, dass sie diese Botschaft von der Auferstehung Jesus von den Toten in die Welt hinausgetragen haben. Sie haben ein Ereignis, das jeder Vernunft und allen Naturgesetzen trotzt, mit ihrer Person, ihrem Leben bezeugt und vertreten.

Sicherlich sind sie nicht immer auf eine freudige Zuhörerschaft gestoßen, sicher ist ihnen auch Ablehnung entgegen geschlagen, aber trotz allen Widrigkeiten und trotz aller Christenverfolgung, hat sich die Botschaft der Auferstehung Jesu von den Toten in Windeseile verbreitet.

Durch die Bereitschaft von Menschen, Zeugnis vom Glauben abzulegen und durch das Wirken des Heiligen Geistes, werden Menschen in die Gemeinschaft der Gläubigen hinein berufen.

Das geschah damals und das geschieht auch heute noch.

So können wir als eine weltweite Gemeinschaft von Christen Gottesdienst feiern, hier und auch in Papua-Neuginea.

In allen Teilen der Welt haben Menschen verschiedener Kulturen, Menschen verschiedener Hautfarben, Menschen verschiedener Sprachen, doch eines gemeinsam, den Glauben an den Herrn Jesus Christus.

Sie loben und ehren ihn mit uns in den Gottesdiensten und sie erwarten mit uns seine Wiederkunft.

Wie der Apostel Petrus schreibt:

„Wir warten aber auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt.“ (2.Petrus 3,13)

Amen.

L: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

G: Amen.

Verfasser: Dietmar Nickel